

Fachtagung „Schwer beladen in Ausbildung und Arbeit. Möglichkeiten und Grenzen der beruflichen Integration junger Menschen mit psychischen Auffälligkeiten“

am 30.11.2010 in Neudietendorf

Zusammenfassung AG 4:

Reden statt Schlagen: Methoden des Anti-Gewalt-Trainings als Bestandteil beruflicher Integrationsprojekte

Referentin: Kathrin Schuchardt, freiberufliche Trainerin nach dem Antigewalt- und Kompetenztraining® (AKT), setzt AKT-Methoden in einem berufsvorbereitenden Integrationsprojekt und in einer Jugendstrafanstalt ein

Das Antigewalt- und Kompetenztraining® (AKT) ist ganzheitlich zu verstehen und bewirkt eine Verhaltensänderung hin zum verantwortungsbewussten Umgehen mit sich und anderen. Mit hinterfragenden und demütigungsfreien Techniken durchbricht der Trainingsansatz vordergründige Rechtfertigungen für Hass und Gewalt. Die Kompetenzen, die ein Mensch benötigt, um sein Verhalten zu ändern, sind erlernbar. Ziel des Konzepts ist es, Beziehungsfähigkeit, Empathievermögen, Verantwortungsgefühl und Selbstreflexivität von jungen Erwachsenen zu fördern.

Die Referentin stellte die Grundsätze, Ziele und ausführlich die Methoden des Trainings sowie den Gewaltkarriereverlauf vor. Sie verweist auf den demütigungsfreien Ansatz und die Erweiterung von Wissen und Erfahrungswerten bei den AKT-Teilnehmer(inne)n. Wichtige Voraussetzung für die Teilnahme am AKT, ist die Erkennung der eigenen Gewalt als Problem und der Wunsch nach Veränderung. Die AG-Teilnehmer(innen) probierten eine AKT-Methode, sie erarbeiteten in zwei Gruppen eine Kosten- und Nutzen-Analyse zu gewalttätigem Verhalten. Als „Nutzen“ wurden u. a. Macht /Vormacht, Respekt/Anerkennung, Schutz für andere; als „Kosten“ Schmerz, Verlust von Arbeit/Ausbildung, soziale Isolation (Beziehungsabbruch, Trennung von Familie, fehlende Kontakte zu Freunden), Sanktionen/Freiheitsentzug genannt. Die Referentin ergänzte die Kosten- und Nutzen-Analyse mit Aussagen von jungen Erwachsenen, die am AKT teilnahmen. Die Teilnehmer(innen) tauschten sich zudem über „gewaltaffine Interpretationsregimes“ der meist männlichen Jugendlichen aus, die in bestimmten Situationen Gewalt als nahe liegendstes Verhalten sehen. Die Referentin verwies darauf, dass wir als Pädagog(inn)en den Erfahrungen der jungen Menschen nicht widersprechen können. Wir haben aber die Chance, in Trainings/Gruppenarbeiten und in Gesprächen mit gewaltaffinen Menschen neue Möglichkeiten der Lösung zu erarbeiten. Zudem stellte die Trainerin die AKT-Methode „Genogramm“ vor, bei der Familienstrukturen und Beziehungen der einzelnen Familienmitglieder grafisch mit dem Jugendlichen dargestellt werden. Über den aktuellen Stand der Beziehungen kann eine Ankerperson erkannt werden, die in schwierigen Situationen den Jugendlichen stärkt.

Die Teilnehmer(innen) bestätigten, den hohen Bedarf an Trainings zur Stärkung sozialer Kompetenzen in beruflichen Integrationsprojekten. Am Workshop nahmen Sozialpädagoge(inn)en/Ausbilder(innen) von Bildungs- und Beschäftigungsträgern, Mitarbeiter(innen) der ARGen/ finanzierungsgebende Stellen und Lehrer(innen) teil.